

## Geschichte vom Spiegel und den Scherben.

Nach dem Dänischen.



ines Tages war der höllische Unhold so recht bei guter Laune; denn er hatte einen Spiegel gemacht, in dem alles Gute und Schöne, was sich darin spiegelte, fast zu nichts zusammenschrumpfte, während alles, was nichts taugte und sich schlecht ausnahm, grell hervortrat und noch schlimmer wurde. Die schönsten Gegenden sahen darin aus wie gekochter Spinat und die bravsten Männer wurden ganz eckig oder standen auf dem Kopfe, ohne einen Leib zu haben; die Gesichter glichen einer Grimasse und waren nicht wieder zu erkennen, und hatte einer eine Sommerpflanze, so war es abgemacht, daß sie sich über Nase und Mund ausdehnte. „Es sei dies ein Hauptpaß“, meinte der Teufel. Durchzuckte nun ein guter, frommer Gedanke einen Menschen, da zeigte sich ein Grinsen im Spiegel, daß der Böse über seine Erfindung höllisch lachen mußte. Wer immer die von ihm errichtete Hexenschule besuchte, erzählte überall, es sei ein Wunder geschehen; nun sehe man erst, meinten sie, wie die Welt und die Menschen eigentlich beschaffen seien. Sie liefen mit dem Spiegel herum; und zuletzt gab es kein Land und keine Menschen mehr, die man nicht als Zerrbild darin gesehen hätte.

Am Ende wollten sie auch nach dem Himmel fliegen, um die Engel und den Herrgott selbst zu foppen. Je höher sie mit dem Spiegel flogen, um so mehr grinste es drin; sie konnten ihn kaum halten, höher und höher flogen sie, näher Gott und den Engeln. Nun fing der Spiegel in seinem Grinsen so fürchterlich an zu zittern, daß er sich ihren Händen entrang und zur Erde stürzte, wo er in hundert Millionen, ja Billionen und noch mehr Stücke zerschellte, und jetzt noch viel größeres Unglück als zuvor verursachte; denn einige Stücke waren kaum so groß als ein Sandkorn, und diese flogen nach allen Enden der weiten Welt, und wo jemand sie in die Augen bekam, da blieben sie sitzen und da sahen die Menschen alles verkehrt oder hatten nur Augen für die Fehler an den Dingen, denn jede noch so kleine Spiegelscherbe behielt die Kraft, die einst der ganze Spiegel besessen. Einigen Menschen drang sogar ein Splitter vom Spiegel ins Herz, das aber wirkte so gräßlich, daß das Herz gleichsam zu einem Eisklumpen gefror; einige Spiegelscherben waren so groß, daß man sie zu Fenster Scheiben gebrauchte, man mußte sich indessen hüten, seine Freunde durch diese Scherben anzusehen; andre Scherben wurden zu Brillengläsern benutzt, und dann ging es schlecht, wenn die Leute solch eine Wunderbrille aufsetzten, um recht zu sehen und gerecht zu sein. —

Der Böse lachte dann, daß ihm der Bauch wackelte, da alles Unheil ihn stets angenehm hielt. Aber im Freien flogen noch immer kleine Glasplitter in der Luft herum und — wer wissen will, wie es weiter ging, mag es nachlesen in den „Sechshundertfünfzig auserwählten Märchen“ von H. C. Andersen. (Neue Ausgabe von Edmund Lobedan; II. Abtg., S. 213.)